



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die deutsch-österreichischen Länder.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

dessen Konstruktion noch ganz die der romanischen Turmbauten in Westfalen ist, der aber durch reiche Ornamentik und Maßwerkverzierung sich auszeichnet.

Lichtvolle weite Raumwirkung verbinden mit kühnen Höhenverhältnissen die Hallenkirchen St. Marien (gew. 1318) zu Osnabrück sowie die feine zierliche Stiftskirche St. Marien zu Herford, die sog. Bergerkirche.

Ein vornehmer und eleganter Bau ist dann auch die Lambertikirche zu Münster mit reich dekoriertem Hauptportale und einem zweiten Chore neben dem Hauptchore an der Südseite.

Die edelste westfälische Hallenkirche aber ist St. Marien zur Wiehe in Soest (Fig. 106). Vier fein profilierte schlanke Pfeiler, ohne Kapitäle, teilen den beinahe quadratischen Raum in drei Schiffe, von denen jedes mit einem polygonen Chor

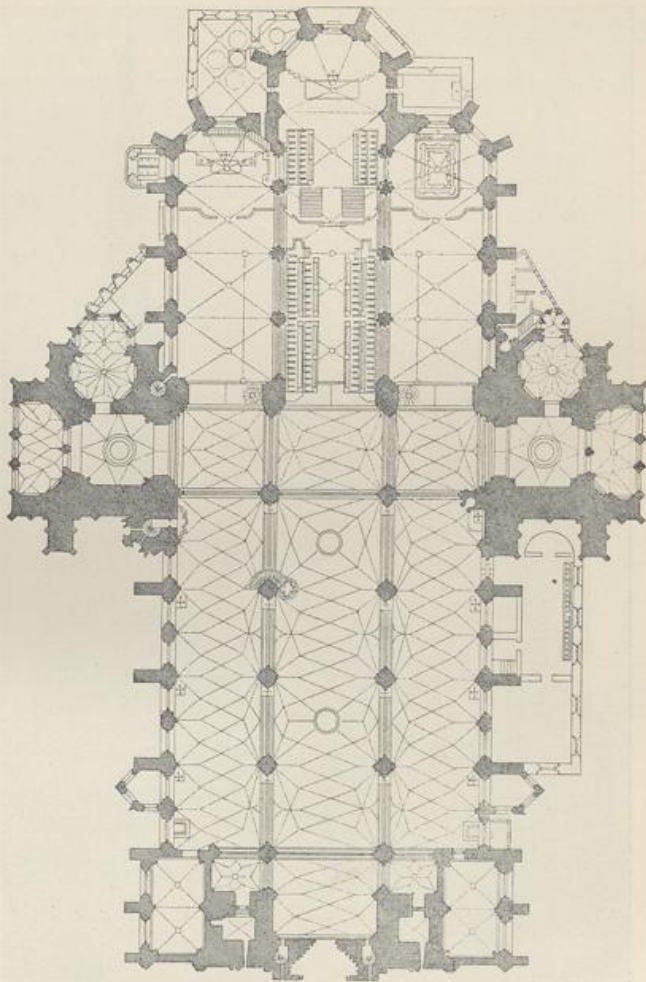


Fig. 107. Stephansdom zu Wien. Grundriß.

geschlossen ist, der mittlere mit sieben Seiten des Zehneckes. Die beiden Türme über der westlichen Turmhalle wurden erst 1429 in Angriff genommen, während Langhaus und Chor schon 1330 begonnen worden waren.

Die Deutsch-Oesterreichischen Länder

hielten lange am romanischen Stile fest, dann aber tritt auf einmal die Gotik in sehr reinen und eleganten Formen auf, so an dem schönen Kreuzgange in Klosterneuburg (1270—92). Herrschend aber wird die Gotik hier

erst im XIV. Jahrhundert. In den Jahren 1343 bis um 1383 wird der prachtvolle Chor an das ältere Langhaus der Cistercienserkirche von Zwettl in Niederösterreich nach französischem Vorbilde angebaut. Der Chor ist polygon geschlossen mit Umgang und einem Kranze von neun Kapellen, im



Fig. 108. Wien. Stephansdom.

Aufbau aber zeigt er die Hallenanlage ebenso wie der einfache dreischiffige und gerade geschlossene Chor von Heiligenkreuz.

Der bedeutendste und vornehmste Bau in Oesterreich ist die Kathedrale St. Stephan in Wien (Fig. 107 und 108). Sie wurde an Stelle einer älteren Kirche 1339 errichtet, und zwar begann man wie gewöhnlich mit dem Chore, der ein einfacher dreischiffiger Hallenbau mit polygonem Schluß an jedem Schiffe ist, ähnlich wie in Regensburg. Das Langhaus (beg. 1359) hat ebenfalls drei beinahe gleich breite Schiffe, von denen das mittlere etwas

überhöht ist, ohne aber für Oberlichter Raum zu geben. Vier mächtige, mit Statuentabernakel geschmückte Säulenpaare tragen die Netzgewölbe. In jedem Jochteile sind zwei Fenster angebracht, über denen sich außen ein selbständiges Giebelgeschoß mit reicher Maßwerkgliederung erhebt. Ein gemeinsames, sehr hohes Dach überdeckt die drei Langhausschiffe. Statt des Querschiffes errichtete man zwei mächtige Türme mit den Hauptportalen. Der südliche Turm war schon 1433 vollendet, er steigt bis zur Höhe von 137,7 m empor, indem

er sich pyramidal verjüngt, und mit einem durchbrochenen Helme gedeckt ist. Der Nordturm wurde nur bis zur Höhe des Langhauses aufgeführt, und 1562 dann aufgegeben. Die Westfacade mit den beiden „Heidentürmen“ und dem „Riesenthore“ blieb von dem älteren Baue erhalten. Von besonderer Schönheit sind auch die Portale unter den Haupttürmen.

Im XV. Jahrhundert wurden in Oesterreich viele Hallenkirchen mit Netz-

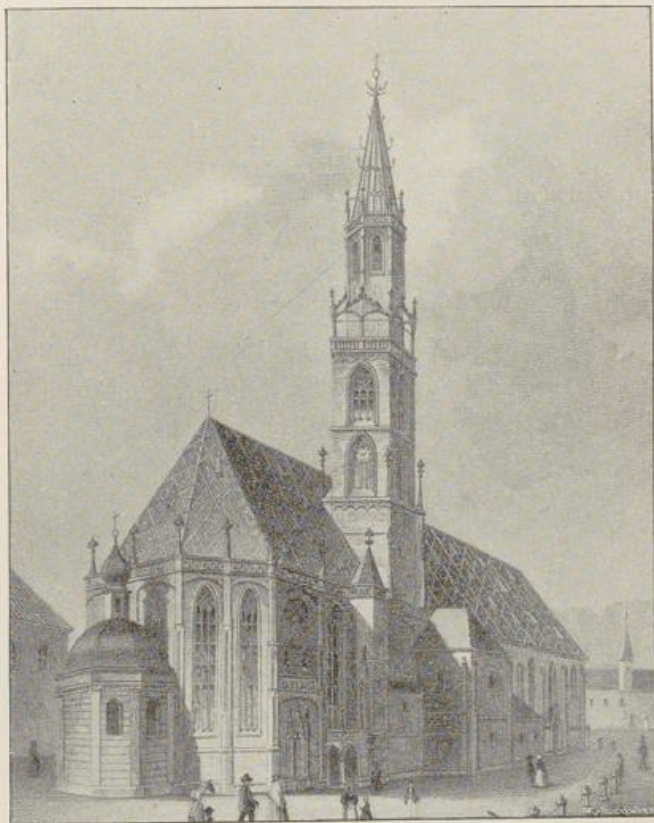


Fig. 109. Pfarrkirche in Bozen.

gewölben errichtet, die aber hier einzeln nicht aufgezählt werden können. Oft sind es ganz wunderbare Anlagen, wie die Kirche von Schwaz in Tirol mit vier Schiffen im Langhaus und zweischiffigem Chore. Die deutsche Hallenform aber hält sich bis tief in den Süden, wofür die Pfarrkirche in Bozen (Fig. 109) ein hervorragend schönes Beispiel ist.

In Böhmen

sind einige interessante frühgotische Bauten. Der bedeutendste ist der Schiffbau der Bartholomäuskirche zu Kolin, der schon im Hallensystem errichtet wurde. Die Pfeiler sind zwar noch halb romanisch, die